DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

Lichtstrahlen

„Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes“ - Lk.9:60

„Und spreche ich: Ich will ihn (Jahwe) nicht mehr erwähnen, noch in seinem Namen reden, so ist es in meinem Herzen wie brennendes Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen; und ich werde müde, es auszuhalten, und vermag es nicht.“ - Jer.20:9

Der Prophet konnte nicht zurückhalten, was Gott ihm befohlen hatte, auszusprechen; er konnte das Feuer in seinem Inneren nicht verringern, geschweige denn verlöschen lassen, ohne seine wunderbare Beziehung zum Allmächtigen zu verlieren.

* * *

Heute, in unserer Zeit - so viele Jahrtausende später, ist es nicht anders. Gott hat seine gläubigen Kinder in das Geheimnis seines Erlösungsratschlusses eingeweiht. Er hat ihnen eine wunderbare, geistige Erleuchtung gewährt. U n d er hat ihnen eine Botschaft von äußerster Wichtigkeit gegeben, die Sein ganzes Ihn bekennendes Volk anspricht.

Wir wurden durch den Herrn informiert, daß eine gewaltige Wende in der Menschheitsgeschichte bevorsteht, bei der das ganze ungerechte soziale und religiöse System, das sich die Menschen unter der Herrschaft des Bösen aufgerichtet haben, zusammenbrechen, sich auflösen und von der Fläche des Erdbodens verschwinden wird.

Haben wir eine ähnliche Botschaft wie Jeremia? In gewisser Beziehung, ja; und doch wieder: nein! Beiden Botschaften liegt der unumstößliche Gedanke zugrunde: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“ - Gal.6:7

Aber - Jeremia mußte Auflösung und Untergang verkünden: das endgültige Ende von Gottes vorbildlichem Königreich. Die Langmut des Allmächtigen mit seinem widerspenstigen Volk, das immer und immer wieder der Lust verfiel, nicht-existenten, demoralisierenden „Göttern“ zu dienen, hatte sich zu jener Zeit von Israel bzw. Juda abgewandt. Andere Nationen, andere Völker durften Gottes auserwähltes Volk unterjochen und demütigen. - Hes.21:32

Welche Botschaft aber trug Jesus seinen Jüngern auf? „Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes!“ (Lk.9:60); und von Jesus selbst hören wir, daß er nacheinander Stadt und Dorf durchzog, indem er predigte „und die frohe Botschaft vom Reiche Gottes verkündigte.“ (s.Lk.8:1) Es war eine Hoffnung der Gnade und der Vergebung.

Auch heute - nach fast zweitausend Jahren - ist dieser Auftrag mit der „großen Freude“ verbunden, die „für das ganze Volk“ (für alle Menschen) sein wird. (Lk.2:10) Die Engelsbotschaft bei der Geburt unseres Herrn hat während dieser Zeit weder an Kraft noch an Wahrhaftigkeit verloren. Ganz im Gegenteil: Wir Heutigen leben zweitausend Jahre der Verwirklichung dieser „großen Freude“ n ä h e r, ja, lt. den Worten des Herrn steht sie bereits „nahe an der Tür.“ - s. Mt.24:33.

Jeremia hatte dem judäischen Volk keine frohe Botschaft zu überbringen. Da war keine Rede von „Freude“, von Hoffnung, von Errettung. Welche Gnade wird dagegen u n s zuteil! W i r dürfen den Menschen sagen, daß Not, Tod und Leiden, daß Grausamkeit, Ungerechtigkeit und Haß bald, sehr bald ein Ende nehmen werden, weil ein ganz und gar gewaltiger und endgültiger Regierungswechsel eintritt: Die Herrschaft des Bösen wird umgestürzt; und der, „dem das Recht gebührt“ Jesus Christus, der Messias Gottes - wird sein verheißenes Erbe antreten. (Ps. 2:7-9) Und wir, die wir von der Wahrhaftigkeit des göttlichen Wortes durchdrungen sind, sollen die „große Freude“ unter die Menschen bringen. „Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes“ denen, die ein „hörendes Ohr“ haben und deren Herzen nach Gerechtigkeit hungern.

Werden wir ebenfalls von den Menschen verspottet, verachtet - oder gar geschlagen und „in den Stock“ gelegt werden, wie es dem Propheten Jeremia geschah? Aber gewiß nicht. Wir haben doch die frohe Botschaft, eine „große Freude“ für alle ...“ Wer unter den Menschen wird nicht gern eine solch wunderbare Hoffnung aufnehmen?

Wir wissen, daß die Gedanken in unserer Welt, in der wir leben, eine Utopie bleiben müssen - „bis!“ Und was sagt der Herr? „Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.“ - Joh.15:20

Wir haben zwar eine wunderbare, eine herrliche Botschaft, aber die Ohren der meisten Menschen sind heutzutage genauso verstopft wie zur Zeit Jeremias, und ihre Herzen entweder gleichgültig oder mit Lebenssorgen überlastet - oder aber gar voller Sympathie für die „krummen Wege“ des Lebens. Von jenen, die Freude an Haß und Brutalität bezeugen, wollen wir erst gar nicht reden. Der „Fürst dieser Welt“ hat jedenfalls dafür gesorgt, daß die frohe Botschaft vom nahe bevorstehenden Reich Gottes an stocktauben Ohren vorbeiweht. Und es mangelt auch nicht an Gruppen und ganzen Völkern, die den Überbringer des Evangeliums Jesu Christi mit dem Tode bedrohen, und diese Drohung auch wahr machen.

Jeremia mußte die Niederlage des vorbildlichen Königreiches Gottes verkünden, wir aber haben die frohe Botschaft vom Untergang des Reiches der Finsternis - und der Einsetzung des messianischen Reiches Jesu Christi; das ist der Unterschied.

Viele Menschen sehnen sich nach Gerechtigkeit, nach Frieden ; aber sie können sich nicht vorstellen, daß dieser so abgrundtiefe böse Spuk von unserer Erde verschwindet. Sie können nicht glauben, daß der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde fähig ist, das Böse, das Er in seiner Weisheit zugelassen hat, zu überwältigen und zu besiegen. Sollten wir aber deshalb den Mund verschließen? Sollten wir - zusammen mit der Welt - resignieren und nur sagen: Wozu reden? Es will ja doch keiner hören!

Haben wir Angst vor Spott, vor Schmähungen, vor Verlust des Ansehens in den Augen unserer Mitmenschen? Fürchten wir um unseren Job - um Unannehmlichkeiten und Demütigungen irgendwelcher Art, so daß wir es lieber unterlassen, die gute Botschaft auszusprechen? Denken wir daran, daß sie ein Geschenk Gottes ist, eine G n a d e, sie zu kennen und zu verstehen! Würde unser Stillschweigen keine Kränkung sein für den Geber aller guten Gaben? Und - würde der allmächtige, gütige Geber sein Geschenk nicht einem anderen zuwenden, wenn w i r es mißachten, indem wir es vernachlässigen?

„Löschet den Geist nicht aus!“ Mut gehört schon dazu, ein Nachfolger Christi und Verkünder seiner Botschaft zu sein. Der Ängstliche bitte um den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit nach dem Rat des Apostels Paulus, mit dem er Timotheus ermuntert: „Fach an zu neuer Glut die Gnadengabe Gottes, die in dir ist. ... Denn Gott hat uns nicht einen Geist gegeben, der Verzagtheit wirkt, sondern einen Geist, der uns erfüllt mit Kraft, mit Liebe und mit nüchterner Besonnenheit.“ - 2. Tim.6:7 nach Albrecht.

„So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn, ...sondern leide Trübsal mit dem Evangelium, nach der Kraft Gottes.“ - Vs.8

Erfüllen wir unseren Auftrag?

Ist diese wunderbare Botschaft noch immer wie ein „brennendes Feuer“ in uns? Sprechen wir davon? Tragen wir sie weiter? Wer weiß, wenn der Herr es fügt, ob das Herz eines Hörenden nicht ebenfalls „angefacht“ wird, zu brennen und zu einer heiligen Flamme des Lichts zu werden! Die Welt ist groß - und doch so klein; ob im hohen Norden, in Ost, West oder Süd - auch heute noch, in dieser Welt des geballten Bösen - geht ein Licht auf darum, daß eines von den „Kleinen“ des Herrn (auf welche Weise auch immer) die „große Freude“ in die Welt hinausgeschickt hat. Es gibt ja vielerlei Möglichkeiten der Verkündigung. Versäumen wir es doch nicht, auch nur die geringste Gelegenheit für die Hoffnung auf das Reich Gottes laut werden zu lassen! Erinnerung wir uns an das Beispiel von dem

lebenspendenden Feuer in kalter Winternacht! Lassen wir das Feuer des Heiligen Geistes, das in uns ist, nicht verlöschen; wie groß wäre sonst in uns die Finsternis!

Der Besitz der Wahrheit , des Evangeliums, bringt große Verantwortung mit sich. Es ist ja nicht so, daß nur w i r Vertrauen in unseren großen Gott bezeugen sollen: Bedenken wir doch, welch großes Vertrauen unser Himmlischer Vater in u n s gesetzt hat, indem er uns seinen ganzen Ratschluß zu treuen Händen überlassen hat! Wollen wir doch diesen Besitz in Treue bewahren und verwalten! Zeigen wir unserem großen Gott unseren tiefen Dank, unsere Ehrfurcht und Anbetung für seine liebende Güte, in der Er uns die Erkenntnis Seines weisen Erlösungsratschlusses mit seinen Zeiten und Zeitläufen gegeben hat!

Es besteht ja ein Unterschied zwischen dem Wirken des Geistes Gottes in seinen Kindern seit Pfingsten und jetzt - und dem Wirken des Geistes in den Tagen der Propheten. Während des jüdischen Zeitalters kam der Geist Gottes in seinen Dienern (wenn wir es einmal so ausdrücken wollen) auf eine fast mechanische Weise zum Ausdruck. Der Prophet - als Mundstück des lebendigen Gottes - m u ß t e oft Dinge aussprechen, deren Bedeutung er selbst nicht verstand. Heute ist das Volk Gottes mit Verständnis und Erkenntnis des göttlichen Wortes und Handelns begabt. Es hat das geschriebene Wort u n d das Wissen um seine Bedeutung!

E u c h ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen.“ (Mt. 13:11; Mk.4:11; Lk.8:10) Jesus sagte dies zu seinen „Jüngern“, die an ihn glaubten; nicht zu den ihn umringenden Menschenmassen, die ihn nur um seiner Heilungswunder und seiner Außerordentlichkeit willen bestaunten. Während die Propheten, die von der Gnade geweissagt hatten, die dem Volke Gottes seit Pfingsten geschenkt wurde, zu verstehen suchten, auf welche Zeit hin sich diese geheimnisvollen Gesichte erfüllen sollten (s. 1.Pet.1:10-12), ist heute den treuen Kindern Gottes ein wunderbares Verständnis der „Tiefen Gottes“ (I. Kor.2:10) gewährt. Ja, einige Gesichtspunkte, die bis dahin

nicht einmal den treuesten Heiligen des Herrn bekannt waren, sind den wachenden und wachsamem Gläubigen unserer Tage geoffenbart worden.

„Der Tag ist nahe“ - Röm.13:12b

Alles, was von den Dienern Gottes in den vergangenen Jahrhunderten aufgeschrieben wurde, dient dem Nachfolger Jesu Christi zur Belehrung, zur Ermahnung - ganz besonders aber jenen, „auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist.“ (s. 1.Kor.10:11) Heute sehen sogar schon die „Blinden“, daß etwas Gewaltiges, etwas alles Umstürzendes in unserem menschlichen System vor sich geht. Sie sprechen von der „Endzeit“, in der wir leben, wissen aber nicht, **w a s e n d e t u n d w a s k o m m t .**

Aber wir dürfen es wissen. Und **w e i l** wir es wissen, sind wir schuldig, mit besonderer Sorgfalt die Worte des Apostels Petrus zu beachten, die auch er für **d i e** Gläubigen hinterlassen hat, auf die „das Ende der Zeitalter gekommen ist.“ - s. 2. Pet.3:11 ff.

Laßt uns treu sein im Verkündigen der jetzt fälligen Botschaft unseres Herrn! Laßt uns die Worte weitertragen, die er uns in Herz und Mund gelegt hat. Ob nun unsere Mitmenschen hören oder es lassen, ob unsere Treue uns Anerkennung bringt oder Schande - des Herrn Auftrag ist noch immer: „Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes.“

Wenn unser Wort in Demut, Sanftmut und **L i e b e** vorgetragen wird, so überlassen wir das Ergebnis nur ganz beruhigt unserem geliebten Herrn, dem Hauptschnitter in der Ernte des Zeitalters. Amen.

Des Christen Leben und Lehre

Der schmale Weg zum ewigen Leben Der reiche Jüngling

Der Herr sagte: „Wenn mir jemand nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ - Mt.16:24

Um dieses Wort recht zu verstehen, wollen wir eine Begebenheit betrachten, die in Mk.10:17-31 aufgezeichnet ist. (Bitte lesen, sowie auch Mt.19:16-26).

Hier wird uns ein junger Mann vor Augen geführt. Er ist ein Jude aus vornehmer Familie. Er kam zu Jesus, als er ihn mit seinen Jüngern vorübergehen sah. Er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: „Guter Lehrer, was soll ich tun, auf daß ich ewiges Leben ererbe? Jesus beantwortete ihm seine Frage nicht ohne weiteres. Er lenkte erst dessen Gedanken so, daß die Antwort größere Bedeutung für ihn haben sollte. Daher fragte er: „Was heißest du mich gut?“ Sagst du das nur so aus Höflichkeit? Oder hast du erkannt, daß es nur e i n e Art „gutsein“ gibt, nämlich die, die in Gott, dem Vater, dargestellt ist und von Ihm kommt? Und wenn du mich „gut“ nennst, denkst du dabei an das göttliche Ziel? Oder erkennst du in mir einen Lehrer, der das Wohlgefallen Gottes hat?

Was dachte wohl der junge Mann bei dieser Anrede? Er dachte etwa: Dieser Lehrer behauptet, von Gott zu sein. Seine Behauptung ist entweder wahr - oder falsch. Er kann nur ein wahrer oder ein falscher Prophet sein. Ich habe ihn mit „guter Lehrer“ angeredet. Wenn ich dabei aufrichtig gewesen bin, ist also meine Anrede das Ergebnis meiner Untersuchungen über seine Lehren. Und so müßte ich offenbar jede Antwort, die Er mir gibt, als göttliche Wahrheit ansehen und Seinen Rat befolgen. Jesus wartete die Antwort auf seine eigene Frage nicht ab. Es genügte ihm, diese Überlegung angeregt zu haben. Nun aber beantwortet er seine Frage: „Die Gebote weißt du: „Du sollst nicht ehebrechen

usw.“ In Mt. 19:16-26 wird berichtet, daß der Herr noch hinzufügte: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“.

Man könnte sich wohl wundern, warum Jesus dem jungen Mann nicht so geantwortet hat, wie man es heute tun würde: Glaube an Jesus Christus als deinen Erlöser; bekenne deine Unfähigkeit, das Gesetz vollständig zu halten; glaube, daß du nur durch Zurechnung des Kleides der Gerechtigkeit Christi dem Vater wohlgefällig sein kannst, und liefere dich völlig dem Herrn aus!

Warum war aber eine solche Antwort damals noch nicht an der Zeit? Der Herr Jesus hatte das Versöhnungswerk noch nicht vollendet. Deshalb konnte damals noch keiner durch das Verdienst des Opfers Jesu Christi Zugang zum Vater haben. Der „neue und lebendige Weg“ (Hebr.10:20) war noch nicht eröffnet. Ehe ein Mensch auf diesem Wege zu Gott kommen konnte, mußte der Opfertod Christi, seine Auferstehung und Erhöhung vollendet sein. Jesus Christus mußte vor Gottes Thron als unser Vertreter erscheinen, - um uns vor dem Vater rechtfertigen zu können aufgrund seines Verdienstes.

Der Gesetzesbund, den Israel etwa 1500 Jahre vorher erhalten hatte, war noch in Kraft. Jesus hatte ihn noch nicht „ans Kreuz genagelt.“ (Kol.2:14) Weil das Gesetz noch galt, mußte der Herr auch nach den Richtlinien des Gesetzes antworten. Aus diesem Grunde verwies er den Jüngling auf das Gesetz. Er zeigte ihm, daß der Weg zum ewigen Leben nach der Anordnung des Allerhöchsten im Halten des Gesetzes bestünde. Wir aber erkennen im Licht des Neuen Testaments, daß infolge der Unfähigkeit, das Gesetz zu halten, die Erkenntnis der Sünde kommt. (Röm.3:20) Wir kommen zu dem Schluß, daß durch das Tun des Gesetzes kein Fleisch vor Gottes Augen gerecht wurde, weil das Gesetz „durch das Fleisch kraftlos war“ (Röm.8:3). Die Entartung im Fleische machte also das Halten des Gesetzes unmöglich.

Das konnten die Juden nicht erkennen. Das Gesetz war hauptsächlich dazu da, unseren Herrn Jesus auf die Probe zu stellen. Dadurch, daß Er das Gesetz zu halten vermochte, konnte Seine Vollkommenheit hervortreten. Zum anderen sollte das

Gesetz den Juden und allen Menschen beweisen, daß nur ein vollkommener Mensch den Anforderungen des Gesetzes entsprechen kann. Es war sehr wichtig, daß sie sich ihrer eigenen Unfähigkeit bewußt würden, die göttlichen Vorschriften zu erfüllen. Nur auf diese Weise konnten sie die Notwendigkeit einsehen, das ewige Leben nicht als Belohnung für ihre eigenen guten Werke zu empfangen. Nur auf diese Weise hätten sie eingesehen, daß sie ewiges Leben nur durch einen Erlöser als Gabe des Allmächtigen erhoffen können.

Als der reiche Jüngling erwiderte: „Lehrer, dieses alles habe ich beobachtet von meiner Jugend an“, blickte der Herr ihn liebevoll an. Er war ein Mensch, an dem jeder, der Wahrheit und Gerechtigkeit suchte, Freude haben konnte. Jesus liebte ihn! Er liebte seinen Eifer im Befolgen des Gesetzes. Er liebte sein bescheidenes Wesen. Er liebte ihn, weil er so frei und offen zu ihm kam, um mit vollem Ernst nach dem Wege zum ewigen Leben zu forschen.

Jedenfalls trug der junge Mann eine gewisse Beunruhigung darüber in sich, ob er wohl Gottes Maßstab genügen würde, wenn er die Vorschriften des Gesetzes aufs genaueste befolgte. Sehr wahrscheinlich war er im allgemeinen mit sich sehr zufrieden. Und als er den tiefen geistigen Gehalt der Lehren Jesu erkannt hatte, wollte er gern von diesem bedeutenden Lehrer eine Bestätigung hören. Er wollte die Gewißheit bekommen, daß das getreue Halten des Gesetzes ihm bestimmt das ewige Leben gewähren würde.

Das letzte der Gebote, die der Herr aufzählte, hieß: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Dies war ein Teil der bei den Juden üblichen und oft angewendeten Redewendungen. Sie hatte wegen ihrer Alltäglichkeit wahrscheinlich die tiefe und umfassende Bedeutung dieser göttlichen Worte eingebüßt.

Augenscheinlich unterließ es der Jüngling, diesen Worten den vollen Wert beizumessen. Er hatte sich mehr an die einzelnen, bestimmten Forderungen der Gebote gehalten - und hatte dabei die viel weiter gehende Forderung: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ außer Acht gelassen.

Jesus war immer freundlich und milde gegen alle, die aufrichtig suchten, und deren rechte Herzensstellung Er herausföhlte. Er stieß den Jüngling nicht durch eine schroffe Entgegnung ab. Etwa so: Du bist im Unrecht! Du weißt gar wohl, daß du deinen Nächsten nicht liebst wie dich selbst. Das merkt man an deinem Reichtum. Es sind so viele Arme um dich herum; wenn du sie liebtest, wie dich selbst, so würdest du ihrer Armut abhelfen!

So sprach unser Erlöser nicht. Im Gegenteil: Er wußte, wie sehr die gefallene menschliche Natur von der Selbstsucht beherrscht ist. Er sah aber in diesem jungen Mann nicht einen gewöhnlichen Durchschnittsmenschen; er erkannte einen, der durch Adel der Gesinnung und das ernstliche Bestreben, gegenüber seinen Mitmenschen gerecht zu sein, anderen weit überlegen war. Der reiche Jüngling war aber durch den Zeitgeist verblendet. Der Herr mußte ihm zuerst die Augen des Verständnisses öffnen. So sagte er zu ihm in freundlichem Ton: „Eines fehlt dir; gehe hin, verkaufe, was irgend du hast und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach“

Hier lag der Kernpunkt der Probe. Die Juden bildeten unter dem Mosaischen Gesetz das „Haus der Knechte.“ Jeder Jude, der gern und willig sein Hab und Gut opferte, um ein Jünger Jesu zu werden, sollte würdig befunden werden, aus dem Hause der Knechte unter Mose in das „Haus der Söhne“ unter Christus aufgenommen zu werden. An Pfingsten wurden diese Jünger Jesu aus dem Hause der Knechte herausgeführt. Von da an waren sie vom Vater nicht mehr als Knechte angesehen, die unter dem Gesetzesbund stehen. Der Vater anerkannte sie von Pfingsten an als Glieder am Leibe Christi, die vom Heiligen Geiste zum ewigen Leben im Himmel gezeugt worden waren.

Der junge Mann, der vor wenigen Augenblicken noch so voll Selbstvertrauen war, spürte plötzlich, daß der große Lehrer sein Herz am verwundbarsten Fleck getroffen hatte. Es zeigt sich, daß er nicht genug Liebe zu Gott und zu seinem Nächsten hatte. Derselbe Prüfstein hat während der letzten (inzwischen) zwanzig

Jahrhunderte viele ehrenwerte, fromme und kluge Leute auf die Probe bestellt, und sie haben sich für das Himmelreich als untauglich erwiesen. Ja, diese Erprobungen für die Miterben im Reiche Christi sind so hoch gestellt, daß die Mehrzahl der allgemeinen Menschheit diese Probe nicht bestehen und das Königreich auf der geistigen Stufe nicht erlangen werden.

Da liegt doch die Frage nahe, ob dieser Prüfstein für die Mitgliedschaft am Königreich nicht zu schwer ist. Hat Gott einen zu hohen, ja - einen unmöglichen oder doch für die meisten Menschen nicht zu erreichenden Maßstab aufgestellt? Den meisten Mitgliedern der sogenannten Christenheit ist diese Frage durch die falschen Lehren des Mittelalters verdunkelt. Nach dieser entstellten Lehre ginge der „reiche Jüngling“ einer ewigen Qual entgegen, weil er Jesu nicht nachfolgte. Er wäre ewig verloren - trotz seiner vielen guten Eigenschaften und rechtschaffenen Lebensweise. Er war im Herzen willig, im Verkehr mit dem Nächsten gerecht, aufrichtig und ehrenhaft. Aber er wollte doch seinen irdischen Besitz nicht als Preis geben, um den höheren Preis zu gewinnen. Er wollte nicht ein gering geachteter Nachfolger Jesu, des allgemein verschmähten Nazareners, werden. Würde demnach nicht beinahe das ganze Menschengeschlecht der ewigen Verdammnis anheimfallen, wenn man es nach diesem Maßstab messen würde? Wie gering ist doch die Zahl derer, die „alles verlassen“ und ihr Leben, ihre Zeit und ihr ganzes Interesse dem Herrn und seiner Sache weihen als Nachfolger des Herrn.

Wäre es denkbar, daß der Himmlische Vater nur so wenige aus der menschlichen Familie retten wollte? Nein - es wäre u n d e n k b a r! Denn Gott hat die Welt so geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn für sie dahingab.

Doch wir verstehen die obige Frage im Sinne der Bibel. Wir wissen daher, daß der Allmächtige in diesem Evangeliumszeitalter für seinen Sohn, unseren Herrn und Erlöser, eine „Braut“, eine „kleine Herde“ aus der gesamten Menschheit herausruft. Ihr besonderes Werk während des tausendjährigen Reiches Christi ist die Wiederaufrichtung von Ordnung und Gerechtigkeit und die

Wiederherstellung des Menschengeschlechtes zu einem segensreichen ewigen Leben auf der Erde. Dies ist die biblisch-richtige Auffassung dieser Frage. So erkennen wir in dem gesamten Walten Gottes nicht nur seine Weisheit und Gerechtigkeit, sondern vor allem auch seine Liebe. Dann wird es uns auch leichter, ein Vorrecht darin zu erblicken, als Nachfolger Jesu alles zu verlassen, um Miterben und Genossen der himmlischen Berufung, des künftigen Reiches der Herrlichkeit zu werden.

Der reiche Jüngling hatte keine Klage vorzubringen. Jesus, den er als den „guten Lehrer“ anerkannte, hatte ihm durch wenige Worte aus dem Gesetz seinen Standpunkt gezeigt. Er hatte ihm die gänzliche Nichtigkeit aller seiner Anstrengungen vor Augen gestellt, sich selbst durch das Halten des Gesetzes gerechtmachen zu wollen. Aber noch eines hätte der Jüngling den Herrn fragen sollen: wie kann ich dieses Hindernis in mir überwinden?

Statt dessen blieb er an seinem Besitz hängen, der ihn erfreute. Hätte er zum Herrn gesagt: „Meister, ich merke, daß ich nicht das bin, was ich dachte. Du hast mir meine Eigenliebe im Herzen aufgedeckt. Sie ist dem göttlichen Maßstab ganz entgegengesetzt. Ich hatte keine Kenntnis davon. Kannst du mir nun aus dieser Verlegenheit heraushelfen? Das Opfer, das ich bringen soll, scheint mir fast zu groß.“

Als Erwiderung darauf hätte unser Herr und Meister wahrscheinlich gesagt: Was ich dir vorgeschlagen habe, ist nicht so unausführbar, wie du es dir denkst. Wenn du dein Herz dazu bewegen kannst, hierin den Willen Gottes völlig zu tun, so kann ich dir Schritt für Schritt zeigen, wie es zu machen ist. Was du deinerseits aber durchaus zuerst tun müßtest, ist, diesen Weg klar und bestimmt gehen zu wollen, also dich mir auszuliefern. D a n n wird meine Hilfe dir genügen, und meine Gnade wird alles Sehnen und Verlangen deines Herzens stillen können. Bedenke - hätte Jesus sagen können - daß ohne Gottes Güte nichts auf deinem Acker wachsen, kein Vieh sich vermehren und kein Segen auf deiner Arbeit liegen würde! „Denn M E I N ist

der Erdkreis und seine Fülle.“ (Ps.50:12) Also bist du nicht Besitzer, sondern Verwalter. Wenn du das bedenkst, wirst du „deine“ Güter als G o t t e s Besitztum erkennen, deine dir zur Verfügung stehende Zeit als „Seine“ Zeit - und deine Talente als eine Gabe des Allerhöchsten dankbar anerkennen.

Die Schwierigkeit der Reichen

Doch von dem jungen Mann, der so reich war, heißt es in der Schrift weiter: „Als aber der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt hinweg, denn er hatte viele Güter.“ (Mt.19:22) Hierin lag also das große Hindernis. Wohl hatte er alle Gebote beobachtet, aber er hatte der Liebe vergessen, die er seinem Nächsten schuldig war. Arme, Kranke, Hilfsbedürftige gab es damals genau wie heute. Hatte er „von früh auf“ derer gedacht, deren Not er mit seinem Reichtum hätte lindern können? Die Liebe zum Besitztum überwog die Barmherzigkeit; darum ging er „betrübt“ hinweg.

Wir werden nicht darüber unterrichtet, ob jener junge Mann später noch die Belehrung Jesu in seinem Herzen erfaßt hat. Möglich wäre es immerhin gewesen. Denn die Aufforderung des Herrn, seinen ganzen Besitz wegzugehen, war sicherlich ein zu plötzlicher Schock für ihn. Umso größer aber war die Belehrung für Jesu Jünger; „Wenn du alles Gott Wohlgefällige getan hast, was dir möglich ist, hast aber der Liebe nicht, so bist du meiner nicht wert.“ Dies war die Substanz jener Begebenheit.

Aber auch die Jünger waren „erstaunt“ über die Worte des Herrn, ja, sogar entsetzt“, wie es bei Markus heißt. (s.Mk.10:23) Jesus aber sprach wiederum zu ihnen: „Kinder, wie schwer ist es, daß die, welche auf Güter v e r t r a u e n, in das Reich Gottes eingehen.“ - Mk.10:24

Hier betont der Herr die eigentliche Schwierigkeit des Vermögenden. Es geht nicht darum, daß jemand Geld oder Gut, Juwelen oder sonstige Reichtümer besitzt, sondern einzig und allein darum, daß er sein Herz nicht daran hängt, daß er sich von dererlei Dingen nicht abhängig macht, und es ihn zu sehr schmerzt, sich davon zu trennen - zum Wohle anderer. „Wenn ich mit den Sprachen (od. Zungen) der Menschen und der Engel rede,

aber nicht Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel“, könnten zu diesem Thema die Worte des Apostels Paulus hinzugefügt werden. Von was auch immer ein Mensch sich abhängig macht - sei es, was es sei - dient er dem, von dem er sich abhängig machen läßt, aber nicht Gott. Wer sich einmal so recht klar macht, daß jedes Lebewesen - sei es Mensch oder Tier - mit jedem Atemzug, mit jedem Herzschlag von dem Schöpfer allen Lebens und a l l e r L e b e n s b e d i n g u n g e n abhängig ist - wie dankbar und opferbereit wird er unserem Schöpfer gegenüber sein!

Das Nadelöhr

Immer inhaltsschwerer werden die Erklärungen des Herrn für seine Jünger über solche Fragen. Er sagt: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch das Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe.“ (Mk.10:25) Ohne zu wissen , was zur damaligen Zeit ein „Nadelöhr“ war, müßte man aus dieser Rede des Herrn annehmen, daß kein Reicher überhaupt jemals die Chance hätte, in das Reich Gottes einzugehen. Das Nadelöhr aber hat nichts mit einer Nähnadel zu tun. Es soll eine kleine Pforte im Stadttor gewesen sein, die dazu diente, einzelne Nachzügler noch in die Stadt einzulassen, nachdem am Abend das große Tor in der Stadtmauer zum Schutz vor Überfällen bereits geschlossen war. Durch diese Pforte hätte ein Kamel sich nur auf den Knien mühsam hindurchzwängen können, nachdem man ihm seine Last abgenommen hatte.

Der Gedankengang Jesu bei dieser bildhaften Sprache war wohl der: Kein Reicher (ob reich an Vermögen oder hoher Stellung oder reich an irdischen, natürlichen Geistesgaben) kann in das Reich Gottes eingehen, es sei denn, er habe die „Last“ seiner Reichtümer abgeworfen, um in seinen eigenen Augen klein, gebeugt vor der Liebe und Macht des Allmächtigen durch die „enge Pforte“ das ersehnte Ziel zu erreichen. Der Geist eines Nachfolgers Christi, der von Gott würdig erachtet wird, zum königlichen Priestertum gehören zu dürfen, ist nicht der Geist der Eigensucht auf irgendeinem Gebiet. Es ist der Geist der

Selbstentsagung, der in Gott mündet. Das große Werk der kommenden Weltzeit ist die Aufrichtung der von der Sünde stark beschädigten Menschheit. Die Menschenwelt soll Segnungen empfangen und ihrer verlorenen Gottes-Ähnlichkeit wieder näher gebracht - und letztendlich in ihr vollendet werden. D a z u wählt Gott die Nachfolger Seines Sohnes aus. Und es ist verständlich, daß ER nur solche zu diesem hohen Werk berufen und auserwählen kann, deren tiefstes Herzensverlangen ganz mit den Zielen des aufzurichtenden Reiches in Einklang stehen.

* * *

Was also hätte der „reiche Jüngling“ besser getan, als „betrübt hinwegzugehen? „Er hatte so viele gute Gaben und begehrte so sehr, mit Gott in Einklang zu sein. Er war demütig, er hatte sich vor dem Herrn in die Kniee gebeugt, aber - er hatte die beiden höchsten Gebote des Gesetzes nicht in die Tat umgesetzt: „Liebe Gott ü b e r a l l e s, und deinen Nächsten wie dich selbst.. Wenn er sich für nicht fähig fühlte, diese Gebote zu halten - hätte er den Herrn nicht bitten können, ihm behilflich zu sein? Bestimmt hätte Jesus ihn auf den Weg des Mitleids und der Liebe geführt, auf dem (langsam, aber sicher) die Liebe im Herzen Wurzel faßt und wächst. Es wäre jenem Jüngling mit der Zeit leicht geworden, seine Güter zu verteilen, wenn er erlebt hätte, wie viel Freude man anderen (und auch sich selbst) machen kann, wenn man Leid und Not des Nächsten zu lindern versucht - auf welche Weise auch immer.

Ob jener Jüngling später noch ein Jünger Jesu geworden ist? Die Schrift sagt uns - wie schon bemerkt - nichts darüber. Der Herr liebte ihn wegen seines demutsvollen und rechtschaffenen Charakters. Ganz gewiß wird Er ihm in der Auferstehung ewiges Leben schenken.

Des Christen Leben und Lehre

„Der Geist ist es, der lebendig macht“ - Joh. 6:63

Einer der „Sieben Sendboten“ hat uns ein wunderbares Wort hinterlassen: „Der Glaube ist eine Veränderung und Erneuerung der ganzen Natur, also, daß Augen, Ohren - und das Herz selbst ganz und gar anders hören, sehen und fühlen, denn andere Leute.“

Kommt eine solche Veränderung aus uns selbst? Ist sie nicht vielmehr eine Gabe Gottes, gewirkt durch den Geist, der von Gott durch den Herrn in dem Glaubenden arbeitet? Eine Frage: **W o d u r c h** wird die Menschheit zur Erkenntnis kommen? Was ist es, das diese ungeheure Veränderung auslöst? Die Antwort erfahren wir in Joel 2:28: „**U n d d a n a c h** (nachdem Israel als erstes Volk seinen Messias erkannt hat) wird es geschehen, daß ich meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch.“

Derselbe Geist, der bisher in dem Sünder durch Glauben zur Gerechtigkeit wirkte, **e r m ö g l i c h t** auch „danach“ die Umgestaltung der geistigen Struktur in der gesamten Menschheit. Durch Ausschalten des widergöttlichen Geistes Satans, des „Fürsten dieser 14elt“, fällt ganz einfach alles das fort, was bis dahin als bestimmendes Hindernis vorhanden war: „die wirksame Kraft des Irrtums“ (2.Thess. 2:12; 2.Kor. 4:4), die in eitler Täuschung menschlicher Überlieferungen (Kol.2:8), „angelerntem Menschengesetz“ (Jes. 29:13,14), der sogenannten „Weltweisheit“, die sich nun als Torheit herausstellt (1. Kor.1:20), und vor allem in der Verdrehung der heiligen Schriften ihren Ausdruck fand. - 2. Pet.3:16; Jer. 8:8,9.

Der „Betrug der Sünde“ kann nun in seiner ganzen Dimension erfaßt, erkannt, verstanden werden und leitet einen Prozeß ein,

der das „steinerne“ (der Wahrheit und der Liebe Gottes unzugängliche) Herz wie einen Fremdkörper ausstößt.

„Sie haben keine Erkenntnis und keine Einsicht, denn er hat ihre Augen verklebt, daß sie nicht sehen, und ihre Herzen, daß sie nicht verstehen.“ (Jes. 44:18) „Wenn aber auch unser Evangelium verdeckt ist, so ist es in denen verdeckt, die (für die himmlische Berufung) verloren gehen, in welchen der Gott dieser Welt densinn der Ungläubigen verblindet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ - 2.Kor.4:3,4

Zu Israel aber ist gesagt: bis zum heutigen Tag, wenn Mose gelesen wird, liegt die Decke auf ihrem Herzen. Wenn es aber zum Herrn umkehren wird, so wird die Decke weggenommen.“ (2.Kor.3:15,17) „Und er wird auf diesem Berge (dem Königreich Christi) den Schleier vernichten, der alle Völker verschleiert, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist.“ - Jes.25:7

Und gleichwie Israel zugesagt ist: „Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben“, so neigt sich Gott in seiner sündenerlösenden und sündenlöschenden und sündenvergebenden Gnade auch zu allen Völkern, die - gleich Israel - ein „fleischernes Herz“ begehren, indem er spricht: „Denn alsdann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen Jahwe's anrufen und ihm einmütig dienen.“ - Zeph.3:9